

# Als „Lifeguard“ im Einsatz

## Rettungsschwimmer der Fredenbecker DLRG arbeiteten in den Ferien ehrenamtlich an der Nordseeküste

**FREDENBECK. Florian Siebert hat sich zusammen mit seinem Freund Roger Ende zwei Wochen lang am DLRG-Wasserrettungsdienst auf der ostfriesischen Insel Wangerooge beteiligt. Von seinem Einsatz und den Erfahrungen, die er dabei machte, berichtet der Jugendreporter.**

Von einer ganz anderen Möglichkeit, die Sommerferien zu nutzen, erfuhr ich vor einem Jahr auf Usedom, als ich dort Jugendliche in roter



Kleidung mit dem Schriftzug „DLRG Wasserrettung“ erblickte. Seit Jahren bin ich in der Ortsgruppe Fredenbeck der DLRG aktiv, bringe Kindern das Schwimmen bei und arbeite in der Jugendgruppe mit – doch vom wirklichen Rettungsschwimmen bekommt man in Fredenbeck normalerweise nicht viel mit. Im Internet informierte ich mich zusammen mit meinem Freund Roger deshalb über die Rettungsschwimmer an der Nord- und Ostseeküste. Schnell war klar, dass wir mit unseren 16 Jahren und dem Rettungsschwimmabzeichen Silber schon alle Voraussetzungen für den Wasserrettungsdienst erfüllten und der Anmeldung für die Wachstation Wangerooge nichts mehr im Weg stand.

Zwei Wochen lang waren wir zusammen mit zwei Auszubildenden aus Baden-Württemberg sowie einem hessischen Wachleiter, die sich ebenfalls über das Internet beworben hatten, Teil der „Lifeguards“. Rund 4000 Wasserretter aus ganz Deutschland bewachen jährlich 2300 Kilometer Strand zwischen Borkum und Usedom – koordiniert wird der Einsatz durch den Zentralen Wasserrettungsdienst Küste (ZWRD-K) der DLRG. Entgegen der Meinung vieler Touristen sind sie keine bezahlten Ferienjobber sondern ausschließlich Ehrenamtliche.

Unser Arbeitstag begann zwischen acht und zehn Uhr – eine für die Schulferien eigentlich unmenschliche Zeit, doch die meisten Urlauber sind echte Frühaufsteher und tatsächlich trafen wir schon um acht Uhr einige unerschrockene Schwimmer in der 18 Grad Celsius kalten Nordsee an. Da Ebbe und Flut starke Strömungen zwischen den Sandbänken verursachen, war das Baden nur für die letzten drei Stunden vor Hochwasser erlaubt. Deshalb mussten wir nur während dieser sich täglich verschiebenden Badezeit das Wasser beaufsichtigen, von zehn bis 18 Uhr wurde aber auch auf der Wache oder dem Ausguck Dienst geschoben. Während dieser Zeit behandelten wir Quallenstiche,

liefen Streife am Strand und klärten Badegäste über die gefährlichen Strömungen der Priele auf oder trösteten die kleineren Urlauber mit Pflastern und Gummibärchen. Doch auch Wasserrettungseinsätze gab es: An zwei Tagen mit starkem Wellengang mussten wir insgesamt sieben Kinder, die in der Strömung schwimmend zu ermüdet waren, um an Land zurückzukehren, mit der Rettungsboje retten.

Ins Wasser gingen wir Rettungsschwimmer täglich bei Wind und Wetter für das vom Wachleiter angeordnete Dienstschwimmen. Jeden Tag stand 800 Meter Strömungsschwimmen zum Aufwärmen auf dem Plan, anschließend trainierten wir bis zur Unterkühlung mit Surfbrett, Baywatch-Boje und Kajak oder übten die richtige Schleppgriff-Technik. Einzig das Einsatzboot gehörte nicht zur Ausrüstung der Insel-Wache – laut Abschnittsleiter sowieso nur ein Spielzeug für uns, aber nicht zur Wasserrettung brauchbar. Vielleicht richtig, doch den Spaß hätten wir uns gerne noch gegönnt.

Unser Team wuchs immer mehr zusammen und sammelte täglich neue Erfahrungen in Erster Hilfe, Rettungsschwimmen und Gruppenarbeit. Wie das Schicksal es so wollte, galt es genau diese Erfahrungen am Ende der zwei Wochen in einem ernststen Notfall unter Beweis zu stellen: Am Abend des letzten Wachtages brach ein unterkühltes Mädchen beim Baden zusammen und atmete Salzwasser in die Lunge ein, sodass eine notärztliche Versorgung sowie der Abtransport durch den Rettungshubschrauber notwendig wurden. Alle Aufgaben und Maßnahmen wurden vom Team prima koordiniert, weshalb die Erstversorgung der Patientin und der Helikopter-Einsatz reibungslos abliefen. Dank dieser zügigen Hilfe war das Mädchen schnell wieder gesund.

Insgesamt bin ich sehr froh darüber, mich für den Wasserrettungsdienst gemeldet zu haben, denn so bekam ich die Möglichkeit, meine Freizeit mit etwas Sinnvollem zu verbringen und nebenher noch Strand, Meer sowie das fast durchgehend sonnige Wetter zu genießen. Schon jetzt läuft die Suche nach einer geeigneten Wachstation an der Ostsee für den nächsten Sommer.